

Wolfgang Hagemann, Studien und Dokumente zur Geschichte der Marken im Zeitalter der Staufer III. Sant'Elpidio a Mare, QFIAB. 44 (1964) 72—151; IV. Tolentino (I.), ebenda S. 152—288, setzt seine Studien (vgl. zuletzt DA. 18, 601) fort mit Untersuchungen über zwei Städte, deren Archive wiederum reiche Ausbeute für den behandelten Zeitabschnitt boten. Dementsprechend beschreibt der Vf. in beiden Aufsätzen zunächst mit gewohnter Sorgfalt die in Sant'Elpidio bzw. Tolentino vorhandenen Archivfonds unter Berücksichtigung auch der heute an anderen Orten aufbewahrten einschlägigen Bestände. Daran anschließend stellt der Vf. die jeweilige Stadtgeschichte dar von den Anfängen bis 1268 (für Tolentino bis 1250) und belegt seine Ausführungen durch umfangreiche Urkundenanhänge. Aus diesen sei besonders aufmerksam gemacht auf verbesserte Abdrucke dreier Diplome Kaiser Friedrichs II. (BF. 964, 3327, 3829) und eines Privilegs Manfreds (BF. 4742). Darüber hinaus werden wir u. a. bekanntgemacht mit zahlreichen bisher meist undruckten Urkunden Honorius' III., Gregors IX., Innocenz' IV., Clemens' IV., verschiedener Kardinäle sowie päpstlicher und staufischer Beamter. — Leider hat der Vf. nicht Stellung genommen zu den Ausführungen des Rezensenten DA. 19, 408, nach denen Civitanova die erste Stadt der Marken war, die nach dem allgemeinen Abfall wieder auf die Seite des Kaisers trat, und zwar bereits Ende Januar oder im Februar 1250. Demnach wäre Sant'Elpidio nicht, wie H. meint (S. 109), die erste Stadt gewesen, die sich wieder der kaiserlichen Partei anschloß, und der allgemeine Umschwung in den Marken, den H. im Einklang mit der älteren Forschung weiterhin mit der Niederlage des Kardinals Petrus von S. Giorgio in Velabro am 20. August 1250 in Verbindung bringt (S. 226), hätte schon ein halbes Jahr eher eingesetzt.

H. M. S.

Eduard Winter, Frühhumanismus. Seine Entwicklung in Böhmen und deren europäische Bedeutung für die Kirchenreformbestrebungen im 14. Jahrhundert. Berlin 1964, Akademie-Verlag, 239 S. — W. bemüht sich nach einer schon von Höfler und Burdach konzipierten, von ihm selber zuerst 1935 und 1938 maßgeblich fortentwickelten und präzisierten These um eine neue Interpretation der spätmittelalterlichen Geistesgeschichte. Ihr zufolge sind Frühhumanismus und Devotio moderna des 14. Jh. aus demselben Gedankenzusammenhang zu deuten. Beide sind von oberitalienischen Anregungen in das luxemburgische Böhmen getragen und hier in der zweiten Jahrhunderthälfte weiter entfaltet worden, schließlich aber über Prager Beziehungen Gert Grootes und seiner Schüler an den Niederrhein gelangt. Im ganzen urteilt Winter: „Eine neue Frömmigkeit entstand, die den Einzelmenschen in seinem Verhältnis zu Gott in den Mittelpunkt der Betrachtung rückte und ihn vom traditionellen, hierarchisch gebundenen Gemeinschaftsdenken löste.“ Damit bezieht er sich auf ein Mittelalterbild, das einst Burckhardts Renaissancebegriff zugrunde lag, inzwischen aber erheblich modifiziert worden ist. Im einzelnen zeigt seine Arbeit an einer Mehrzahl biographischer Bezüge die überregionalen Versflechtungen der geistigen Entwicklung, leider aber ohne kritischen Apparat und ohne Textanalysen. Differenzen zwischen Frühhumanismus und Devotenbewegung in ihrem gedanklichen Anliegen und ihrem sozialgeschichtlichen Bezug sind zu wenig geprüft. Eigenwillige Pointen, unbelegte Akzente, Unrichtigkeiten und Flüchtigkeiten stören. Die Brücke von Prag nach Deventer bleibt am Ende hypothetisch. Dennoch wird man nach Winters Buch die niederländische Devotio moderna nie mehr isoliert betrachten dürfen. Klar wird außerdem die überragende Bedeutung der Prager Universität für die Entfaltung des mittel-